

INFOS

INSTITOSI

Magazin des nationalen Branchenverbands der Institutionen für Menschen mit Behinderung

Nr. 40 | Dezember 2012

Dienstleistungssektor boomt

Immer mehr Werkstätten bieten ihren Mitarbeitenden im Rahmen attraktiver Dienstleistungen Arbeit an der Front und mit Kundenkontakt. **Seiten 2-7**

Der besondere SBB-Schalter

FTIA hat den SBB-Schalter in Giubiasco übernommen. Davon profitieren alle: die Lehrlinge, die Gemeinde und die Bevölkerung. **Seite 6**

«Wir sind schön!»

40 Menschen mit Behinderung haben in der Stiftung Brändi eine Mode- und Stilberatung erhalten. Das Resultat ist wunderbar. **Seite 10**



Editorial

Vom Mut, Ideen in Angebote umzusetzen

Haben Sie schon einmal in der Migros-Filiale in Münchenstein (BL) eingekauft oder sich am SBB-Schalter in Giubiasco ein Bahnbillet besorgt? Sind Sie schon mal die vielen Stufen des Kathedralenturms in Solothurn hochgestiegen oder haben im Maladière-Quartier in Neuenburg einen Brief auf die Post gebracht? Wenn ja, dann sind Sie dabei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Handicap von INSOS-Werkstätten begegnet – und haben es wahrscheinlich gar nicht bemerkt. Kein Wunder: Die Professionalität der Dienstleistungen, welche die Mitarbeitenden von Werkstätten immer öfter zu Gunsten der Öffentlichkeit oder von Privaten erbringen, ist oft sehr hoch. Will sich nämlich eine Institution für Menschen mit Behinderung im Markt mit eigenen Dienstleistungen behaupten, ist sie gezwungen, auf eine stabile, hohe Qualität zu setzen. Sonst gibt es keine Nachfrage – und damit keine Arbeit.



Immer mehr Werkstätten setzen heute auf Dienstleistungen und pflegen diesen Bereich mit Engagement und Erfolg. Eine erfreuliche Entwicklung, von der alle Beteiligten profitieren können: Die Mitarbeitenden etwa kommen dank neuer Dienstleistungen zunehmend in Kontakt mit Kundinnen und Kunden. Sie lernen, in Beziehungen mit anderen Menschen zu treten und Beziehungen aufzubauen, kommen in Berührung mit dem ersten Arbeitsmarkt und können – wie Menschen ohne Handicap – in einem normalen Umfeld (jedoch im geschützten Setting) arbeiten. Die Privaten oder die Öffentlichkeit, welche die Dienstleistung nutzen, profitieren von einem qualitativ guten und insbesondere flexiblen Service. Denn: Werkstätten können für eine Stelle – beispielsweise für jene eines Kirchenwirts – anstelle einer einzigen Person ein flexibles Team zur Verfügung stellen, das 365 Betriebstage abdeckt. Ein augenfälliger Mehrwert.

Schliesslich profitieren auch die Werkstätten selbst von einem wachsenden Angebot an Dienstleistungen. Vor allem jene Betriebe, die bislang eng mit der Industrie zusammengearbeitet haben, registrieren insbesondere wegen der Weltwirtschafts- und Finanzkrise sinkende Aufträge. Hinzu kommt, dass die Konkurrenz in den Billiglohnländern gross ist und immer öfter Arbeitsschritte automatisiert werden. Das Schaffen neuer geschützter Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor kann die Werkstätten entlasten und ihnen helfen, sich von der Industrie und den wirtschaftlichen Schwankungen unabhängiger zu machen. Hinzu kommt, dass eine professionell erbrachte Dienstleistung dem Image der Institution nur förderlich sein kann und auch Türen öffnet für die Erbringung neuer Dienstleistungen.

Für die Entwicklung neuer Dienstleistungen braucht es die Bereitschaft, mit Hilfe des eigenen Netzwerkes Marktnischen aufzuspüren, und den Mut, erfolgsversprechende Ideen in attraktive Dienstleistungen umzusetzen. Wagen Sie es – es werden alle davon profitieren.

Freundliche Grüsse

Pierre-Alain Uberti
Geschäftsführer a.i. INSOS Schweiz

< **Titelbild:** Restaurant Brunegg, Zürich (Foto: Robert Hansen/ GastroGuide).
| Mehr dazu auf Seite 12

Im Fokus | Wachsendes Dienstleistungsangebot der Werkstätten

Arbeit mit Kundenkontakt nimmt zu

Noch vor 25 Jahren waren Menschen mit Behinderung in Werkstätten primär handwerklich tätig. Seit einigen Jahren jedoch boomt der Dienstleistungsbereich der Werkstätten dank innovativer Ideen: Immer öfter übernehmen Männer und Frauen mit Behinderung Arbeiten im öffentlichen Raum oder für Private.

Früher wurde in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung in erster Linie geschreinert, geflochten, gewoben, gestrickt, geleimt oder geschweisst. Entsprechend bescheiden sah ihre Produktpalette aus und entsprechend stark ähnelte sich das Sortiment der Werkstätten quer durch die Schweiz.

Anders heute: Die Institutionen haben bereits vor Jahren erkannt, dass Frauen und Männer mit Behinderung – mit der richtigen Anleitung und Begleitung – auch qualitativ hochwertige Produkte herstellen, komplizierte Aufträge ausführen und gefragte Dienstleistungen anbieten können. «Der Dienstleistungssektor der Werkstätten ist in den letzten sechs, sieben Jahren stark gewachsen», bestätigt denn auch Denis Mosimann, Bereichsleiter Arbeit bei INSOS Schweiz. «Immer mehr Werkstätten bieten attraktive Dienstleistungen an, die direkt der Öffentlichkeit oder Privaten zu Gute kommen.» Dabei spielen nicht selten auch wirtschaftliche Gründe eine Rolle: Mit neuen Dienstleistungen kann ein Rückgang an Auftragsarbeiten gezielt aufgefangen werden (vgl. Editorial).

Zahlreiche innovative Beispiele

Interessante Beispiele für gefragte, innovative Dienstleistungen gibt es in der Schweiz inzwischen zahlreiche – darunter Betreuungsdienste für Betagte, Catering-Services, Heimlieferdienste, die Betreuung öffentlicher WC-Anlagen, die Reinigung von Kaufhäusern oder Privatwohnungen, die Pflege öffentlicher Parkanlagen, Gartenservices etc. Hinzu kommen Migros- und Postfilialen, Bahnhofstationen, Restaurants und Hotels, die von Institutionen geführt werden

und in denen Männer und Frauen mit Behinderung arbeiten. «Diese grosse Vielfalt zeigt: Der Phantasie der Institutions- und Werkstattleiter sind im Dienstleistungsbereich kaum Grenzen gesetzt», betont Denis Mosimann.

Erfolg dank Netzwerk und Qualität

Damit eine Werkstätte mit der Lancierung einer neuen Dienstleistung Erfolg hat, gilt es laut Mosimann allerdings diverse Punkte zu beachten: «Absolut zentral ist ein grosses, funktionierendes Netzwerk», betont er. Es erlaube nicht nur, Aufträge hereinzuholen, sondern liefere auch Ideen für neue Dienstleistungszweige. Eine Mitgliedschaft im örtlichen Gewerbeverband sei deshalb ein Muss. Wichtig sei zudem ein Gespür für Marktlücken sowie eine hohe Qualität der erbrachten Dienstleistung: «Nur wer konstant und zuverlässig gute Arbeit leistet, wird längerfristig mit seiner Dienstleistung bestehen können.» Die Qualität der geleisteten Arbeit hänge direkt mit der Qualität der Schulung und Begleitung sowie mit der sorgfältigen Auswahl der Mitarbeitenden zusammen: «Menschen mit Behinderung müssen ihren individuellen Ressourcen entsprechend für die neue Arbeit ausgewählt, ausgebildet und angeleitet werden.»

Denis Mosimann und auch Susanne Aeschbach, Bereichsleiterin Berufliche Integration bei INSOS Schweiz, sehen im wachsenden Angebot an externen Dienst-

leistungen grosse Vorteile: Es biete Männern und Frauen mit Behinderung ganz selbstverständlich direkten Kontakt und Begegnungen mit Kundinnen und Kunden und ermögliche ihnen eine Arbeit in einem normalen Umfeld. «Solche Arbeitsplätze können einigen Personen auch den Übertritt in den ersten Arbeitsmarkt deutlich erleichtern», ist Susanne Aeschbach überzeugt.

Mit Marktpreisen gegen Missgunst

Doch wie reagieren andere Gewerbetreibende auf die Konkurrenz der Institutionen? Denis Mosimann winkt ab: «Wenn Werkstätten ihre Dienstleistungen zu üblichen Marktpreisen und in hoher Qualität anbieten, werden sie in der Regel auch von anderen Gewerbetreibenden akzeptiert und respektiert.» Natürlich höre man immer wieder die Kritik, Werkstätten böten subventionierte Dienstleistungen und Produkte an. «Doch diese Behauptung ist schlicht falsch», stellt Mosimann richtig. «Der Kanton finanziert weder Produkte noch Dienstleistungen, sondern lediglich die behinderungsbedingten Mehrkosten. Diese Tatsache gilt es immer und immer wieder zu betonen – insbesondere im Gewerbeverband.»

| Barbara Lauber

Vielfältige Dienstleistungsangebote: Die gaw beispielsweise führt zwei Migros-Partner-Filialen in Basel und Münchenstein (BL). Bild | zvg



Betreuung einer WC-Anlage

Im öffentlichen Dienst

Mitarbeitende der Solodaris betreuen eine öffentliche WC-Anlage und arbeiten als Turm- und Kirchenwarte.

Egal, ob man die neue öffentliche WC-Anlage der Stadt Solothurn benützt, ob man hoch oben im Kathedraalenturm ein Ticket ersteht oder in der St. Ursen-Kathedrale eine Broschüre kauft: In jedem Fall begegnet man Mitarbeitenden der Solodaris Stiftung Solothurn, die sich für die berufliche und soziale Eingliederung von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung engagiert.

Solodaris arbeitet bereits seit mehreren Jahren erfolgreich mit der Stadt und der Kirchgemeinde zusammen. Im März 2010 eröffnete Solothurn die erste öffentliche WC-Anlage, welche seither sechs bis acht Mitarbeitende von Solodaris und der Sozialfirma ProWork in Grenchen betreuen. In Kontakt mit der Kirchgemeinde kam Solodaris, nachdem im Januar 2011 in der Kathedrale ein Brandanschlag verübt wurde. Die Kirchgemeinde fragte die Stiftung an, ob sie Personal für die Aufsicht in der Kathedrale sowie ein flexibles Turmwart-Team stellen könnte. Heute stellen fünf Personen während 365 Tagen die Aufsicht in der Kathedrale sicher. Und weitere fünf Personen amtieren als Turmwarte.

«Eine Win-win-Situation»

Von dieser Zusammenarbeit profitierten nicht nur die Gemeinden, sondern insbesondere auch die Mitarbeitenden, ist Christian Urben, stellvertretender Leiter der Solodaris-Werkstätte Wysssestei überzeugt. «Es ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.» Dass die Arbeitsplätze an der Front attraktiv seien, zeige sich insbesondere darin, dass die Nachfrage immer sehr gross sei. «Viele unserer Mitarbeitenden ziehen die Arbeit an der Front dem Platz in der Werkstatt vor», sagt Urben. Sie schätzten den Kundenkontakt und erzählten immer wieder von spannenden Begegnungen, die den Arbeitsalltag bereicherten.

| Barbara Lauber

www.solodaris.ch



Betreuungsdienst von sintegrA Zürich: Im Zentrum steht die Beziehungsarbeit. Bild | zvg

Betreuungsdienst mit Spitex | sintegrA Zürich

Helfen, begleiten, betreuen

In schwierigen Zeiten waren sie selber auf Unterstützung angewiesen – nun sind sie es, die helfen: Im sintegrA-Betreuungsdienst begleiten 120 Männer und Frauen mit psychischer Beeinträchtigung Betagte und Menschen mit Behinderung.

Sie gehen für betagte Menschen und Menschen mit Behinderung einkaufen, übernehmen Haushaltsarbeiten, leisten ihnen Gesellschaft, begleiten sie auf Spaziergängen, Ausflügen, zu Anlässen oder Arztbesuchen und gehen auch mal mit ihnen auswärts essen. Letztes Jahr waren die 120 Mitarbeitenden des Betreuungsdienstes von sintegrA Zürich über 25 000 Stunden im Einsatz.

Das Besondere an diesem Betreuungsdienst ist: Die Mitarbeitenden wissen aus eigener Erfahrung, was es heisst, Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Sie ringen selber immer wieder mit psychischen Schwierigkeiten und beziehen deswegen eine IV-Rente. «Bei uns finden sie eine flexible Arbeit im geschützten Rahmen sowie intensive Begleitung durch Fachpersonal», erklärt sintegrA-Geschäftsführerin Elisabeth Kronenberg.

Acht Mitarbeitende gehören inzwischen der neu aufgebauten Psychiatrie-Spitex an, die auf die Betreuung und Pflege von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung spezialisiert ist: «In einer internen, fünfmonatigen Ausbildung lernen die Mitarbeitenden, auf der Basis ihrer eigenen Krankheitsgeschichte professionelle Betreuungsarbeit im Psychiatriebereich zu leisten», erklärt Kronenberg. Daneben bietet der sintegrA-Betreuungsdienst auch allgemeine Spitex-Dienstleistungen an – mit Mitarbeitenden, die über eine pflegerische Ausbildung verfügen.

Wer im Betreuungsdienst arbeitet, muss als erstes erfolgreich einen 13-wöchigen Fachkurs absolvieren. «Die Mitarbeitenden werden dort befähigt, selbständig und zuverlässig professionelle Beziehungsarbeit zu leisten und mit den betreuten Menschen achtsam, wertschätzend und fair umzugehen», erklärt Kronenberg. Von dieser Beziehungsarbeit profitierten auch die Mitarbeitenden selber: «Sie wachsen an ihren Beziehungen und gewinnen an Stabilität und Selbstvertrauen», sagt Kronenberg. «Das miterleben zu können, ist für mich immer sehr schön.» | Barbara Lauber

www.betreuungsdienst-zh.ch

Migros-Partner | gaw, Gesellschaft für Arbeit und Wohnen

Arbeit und Ausbildung im Verkauf

Seit zwölf Jahren führt die gaw, Gesellschaft für Arbeit und Wohnen, in Basel mit Erfolg zwei Migros-Filialen. Dort finden über 30 Menschen mit Handicap attraktive Arbeits- und Ausbildungsplätze.

In den Jahren 2000 und 2002 hat die gaw, Gesellschaft für Arbeit und Wohnen, von der Genossenschaft Migros Basel zwei Filialen vollumfänglich übernommen: die Filiale Zollweiden in Münchenstein (BL) und die Filiale Zürcherstrasse in Basel. In beiden Betrieben arbeiten heute mehr als 30 Frauen und Männer mit eingeschränkten Lern- und Leistungsfähigkeiten – entweder im Rahmen eines geschützten Arbeitsplatzes, eines Arbeitstrainings oder im Rahmen einer Ausbildung (Detailhandelsfachmann/-fachfrau oder Detailhandelsassistent/-in). Daneben werden auch Praktika, interne Anlehren sowie Praktische Ausbildungen (PrA) nach INSOS angeboten.

Fachpersonal von der Migros

Die Filialleiter, ihre Stellvertreter sowie die Rayonleiter hat die gaw von der Migros

übernommen. Sie waren alle bereits über zehn Jahre im Detailhandel tätig, haben sich danach im Bereich Arbeitsintegration weitergebildet und unterstützen seither die Mitarbeitenden bei ihrer täglichen Arbeit. Als Migros-Partner bezieht die gaw 75 Prozent ihres Sortiments von der Migros und ergänzt dieses in den beiden Filialen gezielt und situativ mit Markenartikeln von Drittlieferanten sowie mit einem Alkohol- und Zigaretten-sortiment.

«Sehr positive Erfahrungen»

Wer mit Klientinnen und Klienten so stark im Kundenkontakt stehe, sehe sich täglich vor neue Herausforderungen gestellt, sagt Thomas Obert, Abteilungsleiter Produktion und Detailhandel in der gaw. So müsse etwa das Tagesgeschäft in den beiden Filialen auch dann weiterlaufen, wenn Klientinnen und Klienten wegen einer Krise nicht arbeiten könnten. «Doch insgesamt sind unsere Erfahrungen sehr positiv», betont Thomas Obert. Schön zu sehen sei insbesondere, wie die Mitarbeitenden gar nicht mehr als Klientinnen und Klienten erkannt werden. «Für die Kunden sind sie dann einfach



Die gaw bietet in ihren Migros-Partner-Filialen über 30 Arbeits- und Ausbildungsplätze. Bild | zvg

das Migros-Personal ihres Quartierladens.»

Die gaw bewirtschaftet noch weitere attraktive Dienstleistungszweige: Sie bietet einen Party- und Catering-Service an und führt das Restaurant Balade in Basel, die Kantine der Gewerbeschule sowie die Küche der Alterspension Dalbehof. Daneben stellt sie in ihrer Glacé-Manufaktur in Münchenstein die Traditionsmarke Gelati Gasparini her. | Barbara Lauber

www.gaw.ch

Postagentur | Fondation Foyer Handicap in Neuenburg

Eine Poststelle fürs Quartier

Zwei Fliegen auf einen Streich: Dank der Postagentur im Foyer Handicap in Neuenburg bleibt dem Quartier die Post erhalten. Und für die Institution bedeutet die Kundenschaft soziale Durchmischung.

Als die Post im Maladière-Quartier in Neuenburg geschlossen wurde, hatte die Fondation Foyer Handicap die zündende Idee: Sie eröffnete an ihrem Sitz eine Postagentur nach dem Prinzip «Post im Dorfladen». Dort können Quartierbewohnerinnen und -bewohner Pakete oder eingeschriebene Briefe abholen, kleine Geldbeträge abheben oder Briefe und Pakete aufgeben. Einzahlungen hingegen sind nicht möglich.

«Diese Dienstleistung fürs Quartier bewährt sich seit sechs Jahren und wird sehr geschätzt», sagt Nicolas Jaccard, Direktor von Foyer Handicap. Die Leute müssten sonst den Weg zur Hauptpost auf sich nehmen. Jaccard ist der Post sehr dankbar für ihre Offenheit und Unterstützung, welche das Projekt erst ermöglichte. Denn auch fürs Foyer Handicap sei die Postagentur ein Gewinn: Durch die Kundenschaft finde eine Öffnung des Heims und der Werkstätten gegen aussen statt. Noch stärker spürbar sei diese soziale Integration für die sechs Mitarbeitenden mit körperlicher Behinderung, welche abwechslungsweise in der Postagentur arbeiten, begleitet von einem Arbeitsagogen.

Anders als ursprünglich geplant, leben sämtliche Mitarbeitenden der Postagentur



Geschätzter Service: Die Postagentur im Foyer Handicap. Bild | zvg

extern. «Die Arbeit in der Postagentur bedingt eine gewisse körperliche Mobilität, welche bei Bewohnern des Foyer Handicap nicht gegeben war», sagt Direktor Jaccard. | Barbara Spycher

www.foyerhandicap.ch

SBB-Schalter «alla stazione» | Die Federazione ticinese integrazione handicap betreibt den Bahnhof

Die SBB-Agentur in Giubiasco ist mehr als n

Die INSOS-Institution FTIA hat den SBB-Schalter in Giubiasco übernommen. Davon profitieren alle: Die Lehrlinge mit besonderen Bedürfnissen, die hier individualisiert auf ihren Lehrabschluss vorbereitet werden, die Gemeinde, aber auch die Kunden und Kundinnen.

Draussen wählte man sich noch an einem gewöhnlichen SBB-Bahnhof. Dann betritt man die Schalterhalle, und der Blick fällt auf gelbe und orange Wände, auf grosszügige Bilder von schönen Tessiner Destinationen, auf eine gemütliche Spielecke für Kinder und ein Schwarzes Brett der Gemeinde. Hier würde man gerne auch ein bisschen länger verweilen. Am Schalter sitzt ein junger Mann, der zuvorkommend lächelt und nach den

«Der Bahnhof ist für uns Mittel zum Zweck, um Menschen mit besonderen Bedürfnissen eine Ausbildung zu ermöglichen.»

Nicola Leoni, Leiter «alla stazione»

Wünschen fragt. Es ist Ivan Stallone, 20-jährig, in Ausbildung zum Kaufmann EFZ.

Er ist einer von vier Auszubildenden, die zurzeit am Bahnhof Giubiasco ausgebildet werden. Alle haben ein körperliches, psychisches oder kognitives Handicap, weshalb ihre Ausbildung im Rahmen von beruflichen Massnahmen von der IV unterstützt wird. Der Bahnhof Giubiasco ist somit mehr als eine SBB-Station. Er wird von der Tessiner Federazione ticinese integrazione handicap (FTIA) betrieben, welche einen Verkaufsvertrag mit den SBB hat. «Alla stazione» nennt die FTIA das Ausbildungsprojekt. «Der Bahnhof ist für uns, zugespitzt gesagt, Mittel zum Zweck, um Menschen mit besonderen Bedürfnissen eine individualisierte Ausbildung zu ermöglichen», sagt Stationsleiter Nicola Leoni von der FTIA. Auch wenn selbstverständlich die Qualität der Dienstleistungen, die Kompetenz und Freundlichkeit im Umgang mit den Kunden hochgehalten werden.

Das sind Ziele, die auch den Lernenden vermittelt werden. Neben Stationsleiter Nicola Leoni arbeiten zwei weitere kaufmännische Angestellte mit Teilzeitpenssen im Bahnhof Giubiasco, um die berufliche Ausbildung der Lernenden zu gewährleisten. Um deren speziellen Bedürfnissen gerecht zu werden, bilden sich die Angestellten entsprechend weiter und nehmen an Supervisionen teil. Im Unterschied zu anderen Lehrbetrieben kann bei «alla stazione» individueller auf die Bedürfnisse jedes einzelnen eingegangen werden. Sei es bei Menschen mit einer Seh- oder Hörbehinderung, aber auch bei solchen mit einer kognitiven Verlangsamung, wie Ivan Stallone eine hat.

Bereits die zweite Ausbildung

Für den 20-Jährigen ist dies die zweite Ausbildung. Er hat bereits eine Attestausbildung zum Büroassistenten abgeschlossen. Doch weil er bessere Chancen auf eine Stelle haben möchte – was im Tessin schwieriger ist als anderswo in der Schweiz –, hat er sich entschieden, noch die dreijährige Ausbildung zum Kaufmann, die mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis abgeschlossen wird, anzuhängen.

Ein Projekt der FTIA

Die SBB-Agentur in Giubiasco wird von der Federazione ticinese integrazione handicap (FTIA) betrieben. Diese wurde 1973 von einer Gruppe Menschen mit körperlicher Behinderung gegründet, um die sportlichen Aktivitäten im Tessin zu koordinieren. Auch heute vertritt die FTIA als Selbsthilfeorganisation die Interessen von Menschen mit Behinderung. Gleichzeitig bietet die FTIA rund 40 Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Behinderung an, unter anderem in der SBB-Agentur «alla stazione» in Giubiasco. Dieses einzigartige Projekt wurde 2001 in Zusammenarbeit mit den SBB und der Gemeinde Giubiasco ins Leben gerufen. Die kaufmännischen Ausbildungsplätze von «alla stazione» werden über die Beruflichen Massnahmen der IV finanziert. | spy www.ftia.ch

Nun ist er bereits im zweiten Ausbildungsjahr und weiterhin motiviert. «Er will wirklich», sagt Nicola Leoni. «Auch wenn es nicht immer einfach ist, aber er will, jeden Tag von neuem.» Die Arbeit am Computer und der Kundenkontakt sagen Ivan Stallone sehr zu. Bis auf internationale Reisen könne er fast alle Kundenanfragen selber beantworten und bearbeiten. Je nach Thema brauche er manchmal etwas mehr Zeit, um neuen Stoff zu verstehen. Schwer falle ihm, in Briefen und Mails die passenden Formulierungen zu finden, das müsse er noch trainieren. In Korrespondenz und in Wirtschaft bekommt er Nachhilfeunterricht, im einen Fall von der Berufsschule, im andern Fall von der FTIA. Letztes Jahr nahm er Nachhilfe in Deutsch und Buchhaltung. Das ist jetzt nicht mehr nötig.

Schwierige Stellensuche

Ziel jeder Ausbildung bei der FTIA, auch bei «alla stazione», ist immer eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt – mit oder ohne IV-Rente. Wie viele der bisher rund 30 Ausgebildeten das geschafft haben, kann Nicola Leoni nicht sagen. Es existiere keine Statistik. Zudem gäben manche nach dem Lehrabschluss einer Weiterbildung den Vorzug vor einer Anstellung. Klar sei: Von denjenigen, welche die Prüfung absolviert haben, hätten alle bestanden, etliche mit sehr guten Noten. Klar sei aber auch: Im Tessin sei es für alle schwierig – selbst mit guter Ausbildung und ohne Handicap – eine Stelle zu finden. Und, so weiss Graziella de Nando, Verantwortliche Sektor Ausbildung bei der FTIA: «Die meisten Betriebe stellen lieber jemand schlechter Qualifizierten ohne Handicap ein als jemand besser Qualifizierten mit Handicap.» Selbst wenn die Behinderung körperlicher Art sei, verunsichere das die meisten Arbeitgeber und sie liessen sich lieber nicht darauf ein. Auch hier ist die Sensibilisierungs- und Überzeugungsarbeit der FTIA gefragt.

Auch ein Gemeinde-Schalter

«Alla stazione» ist aber nicht nur SBB-Schalter und Ausbildungsstätte, sondern auch ein Schalter der Gemeinde Giubiasco.

in Giubiasco für ein Bahnhof



Ivan Stallone macht seine Ausbildung zum Kaufmann EFZ in der SBB-Agentur in Giubiasco.
Bild | Barbara Spycher

co. Nebst dem Schwarzen Brett mit Bauausschreibungen und anderen kommunalen Informationen, finden Einheimische bei «alla stazione» Auskünfte und Formulare der Gemeinde, aber auch Tageskarten, Kehrichtsäcke oder von der Gemeinde verbilligte Ozon- oder U25-Abonnemente. Für diese Dienstleistungen wird «alla stazione» von der Gemeinde Giubiasco finanziell entschädigt. Denn auch die Gemeinde hat ein Interesse daran, dass der SBB-

«Etliche Kunden kommen auch von weiter her, weil sie den Service und die Bedienung sehr schätzen.»

Nicola Leoni, Leiter «alla stazione»

Schalter in Giubiasco geöffnet bleibt. 2001 hätte er geschlossen werden sollen – was dank dem Projekt der FTIA und der Unterstützung der Gemeinde verhindert werden konnte.

Seither laufe das SBB-Geschäft in Giubiasco zufriedenstellend, sagt Nicola Leoni. Die Gemeinde Giubiasco habe mit ihren 10 000 Einwohnerinnen und Einwohnern ein grosses Einzugsgebiet. Zu-

dem kämen etliche Kunden auch von weiter her, weil sie den Service und die Bedienung sehr schätzten und hier nicht Schlange stehen müssten. Ein weiterer Standortvorteil: Zugreisende, welche zwischen dem Nord- und Südtessin hin und her reisen, müssen ohnehin in Giubiasco umsteigen.

Längst nicht alle Kunden wüssten, dass der SBB-Schalter in Giubiasco eine Ausbildungsstätte für junge Menschen mit Handicap sei. Für diese sei es ein «tolles, integratives Projekt, weil sie jeden Tag Kundenkontakt haben», sagt Graziella de Nando. Es sei auch eine befriedigende Arbeit, ergänzt Leoni, weil die Zufriedenheit der Kunden direkt erlebbar sei. Auch wenn es vereinzelt natürlich auch schwierige Kunden gebe.

Nach der Lehre ein Sprachaufenthalt

Ivan Stallone sitzt wieder am Schalter und verlängert einer Kundin ein Abonnement. Es ist offensichtlich, dass er den Kundenkontakt schätzt. Er ist höflich, wirkt zuvorkommend und sympathisch. Ob er sich seine berufliche Zukunft nach seinem Lehrabschluss weiterhin an einem SBB-Schalter vorstellt, kann Ivan Stallone noch nicht sagen. Eines weiss er aber: Nach dem Lehrabschluss will er einen Sprachaufenthalt machen, um seine Deutsch- und Englischkenntnisse zu verbessern. Immer mit einem Ziel vor Augen: «Damit ich bessere Chancen auf eine Stelle habe.» | Barbara Spycher

Hauslieferservice

Einkäufe werden heim geliefert

Die Band-Genossenschaft Bern bietet Kunden des Einkaufszentrums Westside einen Heimlieferservice.

Nach einem Shopping-Tag im Einkaufszentrum Westside in Bern-Brünnen kann das Schleppen der Einkaufstüten schon mal zur Qual werden. Die Band-Genossenschaft Bern, welche rund 500 Menschen mit einer körperlichen, gesundheitlichen oder psychischen Beeinträchtigung eine Arbeit bietet, hat dieses Problem erkannt und vor drei Jahren zusammen mit der Westside-Betreiberin einen Heimlieferservice für Kundinnen und Kunden ins Leben gerufen.

Die beiden Mitarbeitenden der Band-Genossenschaft nehmen vor Ort die Einkäufe entgegen, vereinbaren mit den Kunden eine Lieferzeit, stellen sich die Liefertouren zusammen und bringen die Einkäufe mit einem Elektrofahrzeug bis vor die Haustüre. Die Lieferung von maximal zwei Taschen in die umliegenden Gemeinden kostet die Kundinnen und Kunden 5 Franken. Wenn gewünscht, werden die Kühl- und Tiefkühlprodukte zusätzlich in Isoliertaschen verpackt.

Beliebte Aussenjobs

Obwohl die meisten Kunden mit dem eigenen Auto anreisen, läuft der Heimlieferservice gut. So gut, dass das Elektrofahrzeug demnächst durch ein herkömmliches ersetzt werden muss, weil ersteres die benötigte Leistung nicht mehr bringt. Für Martin Dienger, Abteilungsleiter Service bei der Band-Genossenschaft, stellen Arbeitsplätze wie jene im Westside klar einen Mehrwert dar: «Für die Klientinnen und Klienten sind solche Jobs etwas Besonderes – und etwas Besseres.» Beliebt seien auch die anderen externen Arbeitseinsätze wie jene bei einer Berufskleidungsfirma, wo Klienten beim Kleiderausladen helfen können, oder jene bei Coop, Migros oder im Stade de Suisse. Dienger: «Raus aus der Werkstatt und an die Front, das schätzen viele unserer Klienten.» | Barbara Lauber

www.band.ch

Umfrage Kongress



«Für uns und unsere Zielgruppe – Männer mit leichten geistigen Behinderungen – war das mit Abstand der beste Kongress! Aus jedem Vortrag konnte ich etwas mitnehmen. Die Idee, Junge mit Beeinträchtigung in Studenten-WGs zu integrieren, ist genial, genauso wie die Mode- und Stilberatung, wie sie die Stiftung Brändi vorgestellt hat. Beides werden wir weiterverfolgen. Faszinierend war auch der Blick in die Zukunft.»

Susanne Niederhauser
Verwaltungsleiterin
Stiftung Freier Leben (BE)



«Als Neuling in diesem Bereich der Sozialen Arbeit konnte ich am Kongress wertvolle Kontakte knüpfen. Besuche bei anderen Organisationen sind bereits aufgegleist. Der Kongress hat mich auch darin bestärkt, mich über die Landesgrenzen hinaus inspirieren zu lassen. Angesprochen hat mich der Vortrag des Zukunftsforschers Roos: Der Megatrend Beschleunigung löst auch in unseren Organisationen unterschiedliche Gefühle aus.»

Christof Trachsel
Geschäftsleitung SAZ (BE)



«Der Kongress hat mich angespornt, über Hindernisse und Chancen hinsichtlich unserer Auffassung über die Zukunft nachzudenken. Ängste hindern uns manchmal daran, uns gemeinsam zu engagieren. Ich habe aber festgestellt, dass wir neue Wege gehen müssen trotz der Widerstände, die zum Teil beim Erwähnen gewisser Lösungsansätze laut werden. Diese Wege führen über soziale Netzwerke oder die Erschaffung kollektiver Intelligenz.»

Patrick Rossetti
Stv. Direktor Centre-Espoir (GE)

INSOS-Kongress 2012 | Franz Wolfmayr referierte packend zum Thema

Innovative Ansätze zur Teilhabe

Die Konzepte Teilhabe und Inklusion standen im Zentrum des INSOS-Kongresses 2012 im Flims. Doch was bedeuten diese ganz konkret? Und wie können Menschen mit Behinderung effektiv in Prozesse und Entscheidungen einbezogen werden? Franz Wolfmayr konnte hierzu anhand innovativer Projekte aus dem Ausland Antworten liefern.

Der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung liegt ein Verständnis von Behinderung zugrunde, welches jede Form körperlicher, seelischer, geistiger oder Sinnesbeeinträchtigung als normalen Bestandteil menschlichen Lebens und menschlicher Gesellschaft ausdrücklich bejaht und darüber hinaus – im Sinne der Vielfalt – als Quelle möglicher kultureller Bereicherung wertschätzt.

Menschen mit Behinderung sollen ganz selbstverständlich mit allen anderen Menschen leben und sich zugehörig fühlen können. So ist in den Allgemeinen Grundsätzen (Art. 3) der Konvention die Rede von einer «vollen und wirksamen Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft» sowie von der «Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit.»

Angebote für ein Leben daheim

Franz Wolfmayr betonte in seinem Referat am INSOS-Kongress 2012 insbesondere die neue Forderung, dass Menschen mit Behinderung in die Ausarbeitung von Rechtsvorschriften einbezogen werden sollen. Wolfmayr weiss, wovon er spricht: Er ist Präsident der European Association of Service Providers for Persons with Disabilities (EASPD) und Mitglied der Geschäftsleitung der «Chance B»-Geschäftsgruppe. Voraussetzung sei die aktive Einbeziehung der Menschen mit Behinderung in Entscheidungsprozesse zu Fragen, welche sie selber betreffen, betonte Wolfmayr. Das bedeute ein radikales Umdenken, ein Erproben neuer Pro-

zesse für Entscheidungsfindungen und ein Sich-Einlassen auf eine neue Realität.

Dienstleistungen individualisieren

Franz Wolfmayr sieht einen wichtigen Schritt in der Umsetzung der UN-Konvention darin, dass Dienstleistungen entwickelt werden, welche es den Menschen mit Behinderung ermöglichen, zuhause zu leben und am Alltag in der jeweiligen Gemeinde teilzuhaben. Die «Chance B» in Österreich hat ein Konzept entwickelt, das Dienstleistungen individualisiert. Dem Konzept liegt ein systemischer Ansatz zugrunde: Die Dienstleistungen richten sich auf die jeweiligen «Lebenssysteme» – z.B. Familie, Gemeinde, Firmen etc. – aus und nicht nur auf die Person selbst. Institutionen für Men-

Menschen mit Behinderung sollen ganz selbstverständlich mit allen anderen Menschen leben und sich zugehörig fühlen können.

schen mit Behinderung werden in diesem Verständnis zu Dienstleistungsorganisationen, sprich zu Unternehmern. Es versteht sich von selbst, dass Menschen mit Behinderung in die Entwicklung von Dienstleistungen einbezogen werden.

Personenzentrierte Planung

Ein weiterer erfolgversprechender Ansatz für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung ist die Personenzentrierte Planung. Menschen mit Behinderung sind in diesem Kontext die Gestalter ihres Lebens. Sie entscheiden – indem sie darin unterstützt und befähigt werden –, wo sie wohnen möchten, welche Art von Arbeitsplatz ihnen zusagt und welche Dienstleistungen sie in Anspruch nehmen möchten bzw. welche Dienstleistungen ein Unternehmen entwickeln muss, damit es ihren individuellen Bedürfnissen entspricht. Zwar sind die Dienstleistungen auf die Person zugeschnitten, doch auch bei diesem Ansatz spielt das Umfeld eine zentrale Rolle. Denn auch das Umfeld muss befähigt werden und

Thema «Wege zur Inklusion»

Die Wege von Menschen mit Behinderung

die Selbstbestimmung des Menschen mit Behinderung mittragen. Wolfmayr hat zu diesem Thema eine Prüffrage formuliert: «Bringt das, was die Organisation anbietet, dem Kunden beziehungsweise der Kundin die bestmögliche soziale Integration?»

Einbezug in Qualitätsbeurteilung

Wolfmayr führte unter dem Stichwort Qualität aus, dass es relevante Aspekte

«Der Einbezug von Menschen mit Behinderung in Entscheidungsprozesse bedeutet ein radikales Umdenken.»

von Qualität gibt, welche den Kontext betreffen, wie z.B. der sozialpolitische Rahmen oder die nachhaltige Finanzierung von Dienstleistungen. Auf der Ebene der Organisation gibt es qualitative Kriterien, welche u.a. das Management, die systematische Qualitätsverbesserung oder das Arbeiten in Partnerschaft betreffen. Ein ganz wichtiger Aspekt ist die Prozessevaluierung, welche Aussagen über die Beziehung zwischen Kunden, Dienstleistung und Anbieter macht und bewertet, was sich daraus für die Lebensqualität der Menschen mit Behinderung ergibt. Schliesslich müssen die Wirkungen auf ihre Qualität hin überprüft werden: Inwiefern verbessern die jeweiligen Dienstleistungen das derzeitige und zu-

künftige Leben der Kundinnen und Kunden?

Bildung als Voraussetzung

Bildung im Sinne von Befähigung ist eine grundlegende Voraussetzung für die Realisierung von Teilhabe, welche es Menschen mit Behinderung ermöglicht, ihre Interessen zu vertreten, sich einzubringen und ihre persönlichen Ziele zu verwirklichen. Wolfmayr betont, dass diesbezüglich insbesondere in der politischen Arbeit Nachholbedarf besteht. Schliesslich sieht er in der örtlichen Teilhabeplanung ein erfolgreiches Instrument hin zu einer inklusiven Gesellschaft. Die Gemeinden als bedeutsamer Lebensraum der Menschen mit Behinderung sind in die Pflicht zu nehmen, ihren Sozialraum so zu gestalten, dass diese Menschen zuhause leben und eine aktive Rolle in wichtigen Entscheidungen spielen können. Wolfmayrs Referat hat die Teilnehmenden bewegt und viele Diskussionen ausgelöst. Betrachten wir das als wichtigen Schritt hin zu einer inklusiveren Gesellschaft und machen wir uns auf den Weg! | Susanne Aeschbach, Bereichsleiterin Berufliche Integration, INSOS Schweiz

Referat und Präsentation unter:

www.insos.ch > **Veranstaltungen** > **Dokumentation** > **2012** > **Kongress**
www.chanceb.at

Buchtipp: Lampke, D., Rohrmann, A. & Schädler, J. (Hrsg.) (2011): *Örtliche Teilhabeplanung mit und für Menschen mit Behinderung – Theorie und Praxis*. Wiesbaden.

INSOS-Kongress 2012

Der nationale Kongress von INSOS Schweiz, der vom 4. bis 6. September 2012 in Flims (GR) stattfand, trug den vielsagenden Titel «Zukunft ist jetzt! – Trends, Szenarien und neue Entwicklungen auf gesellschaftlicher, politischer und institutioneller Ebene». Über 220 Institutionsleiterinnen und -leiter haben sich vor Ort über künftige Trends, Szenarien und Entwicklungen im Behindertenbereich informiert und sich ausgetauscht. Im Zentrum stand die Frage, wie die Institutionen den Männern und

Frauen mit Behinderung eine echte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen können.

Die Evaluation des Kongresses zeigt, dass die Teilnehmenden mit dem Kongress-Thema, den Referierenden und den Inhalten sehr zufrieden waren. INSOS Schweiz bedankt sich für die äusserst positiven Feedbacks. | blb

Referate und Präsentation unter:

www.insos.ch > **Veranstaltungen** > **Dokumentation** > **2012** > **Kongress**

Umfrage Kongress



«Der Kongress bot mir die Gelegenheit, Kollegen aus der Deutschschweiz zu treffen, Überlegungen anzustellen und auch den Ort und die hervorragende Organisation zu geniessen. Das Referat über das Projekt Vaubanaise hat mich besonders angesprochen, da ich mich selber mit einem Projekt im Gebiet des gemischten Wohnens in Genf auseinandersetze. Und: Warum nicht einmal den Menschen mit Behinderung eine Teilnahme am Kongress ermöglichen?»

Daniel Hinner

Direktor Claire-Fontaine (GE)



«Mich hat das Referat zu neuen Formen der Integration in den Arbeitsmarkt inspiriert. Für mich ist dabei deutlich geworden: Wir müssen neue Angebotsformen schaffen, welche den innovativen Gedanken der UN-Behindertenrechtskonvention aufnehmen. Dank einer fünfjährigen Raum-Zwischennutzung bietet sich in unserer Institution eine einmalige Gelegenheit, solche neuen Angebote zu testen.»

Basil Brunner

Leiter Bereich Arbeit, Säntisblick (AR)



«Ich bin seit einem Jahr Heimleiterin – das war mein erster Kongress. Er bot mir eine willkommene Gelegenheit, aus dem eigenen, kleinen Kosmos auszusteigen und einen übergeordneten Blick zu wagen, auch über die Landesgrenzen hinaus. Die Vernetzung war vielfältig: Mit Verantwortlichen der Politik genauso wie mit Heimleitenden, hinsichtlich neuer Erkenntnisse der Forschung, aber auch neuer Projekte von Institutionen.»

Manuela Rast

Heimleiterin Sonnenburg (TG)

Fotobuch «Das passt zu mir» | Stiftung Brändi in Luzern

Dank Mode zu neuem Selbstbewusstsein

Was geschieht, wenn 40 Menschen mit Behinderung eine Mode- und Stilberatung erhalten? Die Stiftung Brändi in Luzern hat die Probe aufs Exempel gemacht und das Ergebnis in einem aussergewöhnlichen Fotobuch dokumentiert. Ein Projekt, das zum Nachahmen einlädt.

Welch stolze Blicke! Welch schöne Menschen! Die Fotos, die der Fotograf Philipp Koch von 40 Bewohnerinnen und Bewohnern der Stiftung Brändi in Luzern gemacht hat, bewegen und berühren. Sie zeigen Männer und Frauen, die selbstbewusst vor der Kamera stehen: in passenden Kleidern, mit Schmuck und schmeichelhaften Frisuren, die Frauen dezent geschminkt.

Die grossartigen Fotos sind das Ergebnis des Projekts «Das passt zu mir», bei welchem eine Designerin und ein Mode- und Stilberater 40 Menschen mit Behinderung während eines Jahres begleitet und beraten haben. Gemeinsam haben sie sich intensiv mit den Wünschen und Vorstellungen der Männer und Frauen hinsichtlich ihres Aussehens und ihres Auftretens auseinandergesetzt. Höhepunkt des Projekts war ein aussergewöhnliches Fotobuch sowie eine professionell inszenierte Modeshow vor rund 70 Führungskräften aus der Wirtschaft.

Die Persönlichkeit unterstreichen

Ursula Limacher, Projektleiterin und Bereichsleiterin Wohnen, ist selber noch immer begeistert, wenn sie die Fotos der Bewohnerinnen und Bewohner sieht: «Es ist für mich noch heute eine grosse Freude, den Fotoband anzuschauen», sagt sie. «Niemand wirkt auf den Fotos verkleidet, niemand wurde verfremdet. Im Gegenteil: Es ist uns wirklich gelungen, die Persönlichkeit der Männer und Frauen zu unterstreichen.»

Auslöser für dieses aussergewöhnliche Projekt war die Idee einer Wohnhausleiterin, «einmal etwas mit Mode zu machen». Die Idee stiess bei Ursula Li-

Mit Humor und viel Eleganz: Hubert A. und Cäcilia W. posieren für den Fotografen (weitere Fotos aus dem Brändi-Buch «Das passt zu mir» auf S. 11).
Bilder | Philipp Koch

macher wie bei der gesamten Geschäftsleitung auf Anklang: «Wir waren uns einig: Wenn wir Menschen mit Behinderung in möglichst vielen Bereichen integrieren wollen, ist ein gepflegtes Auftreten wichtig», betont sie. «Denn das Aussehen und das Auftreten spielt in unserer stark auf visuelle Reize ausgerichteten Welt nun mal eine zentrale Rolle.»

Neues Selbstbewusstsein

Die individuelle Mode- und Stilberatung und die abschliessende professionell inszenierte Modeshow habe die Männer und Frauen sichtbar verändert, erzählt



Ursula Limacher. «Ihr wachsendes, neues Selbstbewusstsein zeigte sich unter anderem an einer veränderten Körperhaltung: Auf einmal standen diese Männer und Frauen stolz, aufgerichtet und selbstsicher da.»

Bei der Frage, wie nachhaltig das Projekt für die 40 Männer und Frauen gewesen sei, lacht Ursula Limacher leise: «Alle fordern Nachhaltigkeit. Doch was heisst nachhaltig genau?», fragt sie zurück. Die Veränderungen, welche das Projekt bei den Beteiligten bewirkt habe, seien nicht wirklich in Zahlen messbar. «Einige der Teilnehmenden gehen heute bestimmt achtsamer mit sich und ihrem Äusseren um. Für andere war das Projekt einfach ein schönes, unvergessliches Erlebnis. Beides ist nachhaltig, denn beides hat seinen Wert.» | Barbara Lauber

www.braendi.ch



Neuer GastroGuide | Restaurant Canvetto Luganese in Lugano

Wo die mittägliche Rush-Hour eine doppelte

Das Canvetto Luganese der Fondazione Diamante ist zweifach erfolgreich: Als gut gehendes Restaurant mit Qualitätsküche und als Integrationsbetrieb für Mitarbeitende mit psychischer Beeinträchtigung. Mit über 80 weiteren Betrieben wird das Canvetto im neuen «GastroGuide» von INSOS Schweiz porträtiert.

Vorbei am «Pastificio», der Teigwarenmanufaktur, wo gerade frische Kürbisravioli zubereitet werden, betritt man einen lauschigen Innenhof. Die warme Tessiner Herbstsonne scheint durch die Blätter der Platanen und erzeugt auf den Pflastersteinen ein faszinierendes Spiel von Licht und Schatten. Noch sind die meisten Tische des Restaurants leer, doch bald werden sich die 60 Plätze im Innenhof des Canvetto Luganese füllen. Dann muss es ruckzuck gehen, denn mehr als eine Stunde Zeit fürs Mittagessen haben die wenigsten Gäste aus den umliegenden Büros. In Restaurants ist man an diese Hektik gewöhnt, doch fürs Canvetto stellt diese mittägliche Rush-Hour eine doppelte Herausforderung dar. Denn: Ein Grossteil der Mitarbeitenden

Canvetto Luganese

Das Restaurant «Canvetto Luganese» gehört zur Tessiner Fondazione Diamante. Diese Stiftung bietet rund 500 Menschen mit Behinderung Wohn- und Arbeitsplätze. Sie betreibt unter anderem drei Restaurants, in welchen Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten: Das Bistrotro 57 im Infocenter Alptransit in Polleggio, die Osteria l'Uliatt in Chiasso und das Canvetto Luganese in Lugano. Letzteres vermietet auch Konferenzräume und zeichnet sich durch sein Caché sowie eine Qualitätsküche mit selber hergestellter, frischer Pasta aus. Das Restaurant wurde im Jahr 2000 dank einer Initiative aus dem Quartier und mit Hilfe der Fondazione Diamante wieder eröffnet, nachdem es zuvor jahrelang leer gestanden hatte. | spy www.f-diamante.ch

in Küche und Service sind IV-Rentnerinnen und -Rentner mit einer psychischen Beeinträchtigung. Das heisst: Sie sind weniger stressresistent, weniger belastbar, haben grössere Leistungsschwankungen und an schlechten Tagen geht auch mal gar nichts mehr.

Gäste erwarten Qualität

Giovanni Guidicelli, Sous-Chef in der Küche des Canvetto, sagt es so: «Selbst meinem besten Koch kann es passieren, dass er an einem schlechten Tag keine Béchamelsauce hinkriegt, obwohl er sie schon tausendmal gemacht hat.»

Doch von solchen schlechten Tagen einiger Mitarbeitenden dürfen die Gäste nichts mitkriegen. «Die Leute kommen nicht zu uns, weil sie ein Integrationsprojekt für Menschen mit Beeinträchtigung unterstützen wollen, sondern weil sie den Service und die Küche schätzen», sagt Betriebsleiter Paul Schneider. Sie könnten den Gästen nicht sagen: «Es tut uns leid, aber heute geht es einem Mitarbeitenden nicht so gut, deshalb müssen Sie eine halbe Stunde auf Ihr Essen warten.»

Ein Plan B in der Hinterhand

Folglich ist Sous-Chef Guidicelli gefordert. Das A und O sei eine gute Planung. Er habe immer einen Plan B, und dieser laute: «Im Notfall müssen der Chef und ich das Essen zu zweit kochen können.» Es komme immer wieder vor, dass die anderen Mitarbeitenden aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Arbeit erschienen, dass sie später kämen oder dass sie nicht im üblichen Rahmen einsatzfähig seien. Entscheidend sei, die Befindlichkeit der Mitarbeitenden wahrzunehmen, ihre Grenzen zu kennen, die Aufträge in kleine Schritte einzuteilen und deren Ausführung zu überprüfen. Die Kompetenzen der Mitarbeitenden seien sehr unterschiedlich. Manche würden einfache Arbeiten übernehmen wie das Kartoffelschälen oder das Rüsten von Gemüse, andere seien sehr gute Köche. Giovanni Guidicelli ist kein Sozialpädagoge, sondern gelernter Koch. Und als solcher versteht er sich auch. Er sei wegen dem Küchenchef ins Canvetto gekommen, von dem er viel lernen könne.

Die Zusammenarbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung sei eine zusätzliche Herausforderung, die er gerne annehme. Im Canvetto arbeiten auch zwei Sozialpädagogen. Ihre Aufgabe ist es, eine gesundheitliche Verschlechterung von Mitarbeitenden früh zu erkennen, sie in Krisensituationen zu unterstützen und mit den Mitarbeitenden individuelle Entwicklungspläne zu erarbeiten.

Immer mehr Verantwortung

Eine beachtliche Entwicklung hat Kellner Giuseppe Bernasconi* hinter sich. Als er vor zehn Jahren im Canvetto anfang, war der Einstieg schwierig. Zuvor hatte er fünf Jahre lang wegen «gesund-

«Am meisten schätze ich an meiner Arbeit, mitten unter Leuten zu sein.»

Kellner Giuseppe Bernasconi*

heitlicher Probleme», wie er sagt, nicht arbeiten können. Mehr möchte er zu seiner Krankheit nicht sagen, er rede nicht gerne darüber. Nur soviel: «Anfangs war es schwierig, sich der Arbeit im Canvetto zu stellen.» Seine Tätigkeit beschränkte sich aufs Tischdecken; an Kundenkontakt im Service war nicht zu denken.

Im Laufe der Jahre steckte er sich in Absprache mit den Sozialpädagogen immer neue Ziele und übernahm die Verantwortung für zusätzliche Bereiche. Heute übernimmt der IV-Rentner die gleichen Aufgaben wie andere Kellner ohne Beeinträchtigung: Er bedient die Gäste, ist verantwortlich fürs Kaufen von frischen Blumen, fürs Auffüllen der Getränkevorräte oder fürs Anschreiben der Menüs auf der grossen Schiefertafel beim Eingang. «Wenn Giuseppe* in den Ferien ist, wie erst kürzlich, merkt man, dass er fehlt», spricht ihm Paul Schneider ein dickes Lob aus.

Heute, sagt Giuseppe Bernasconi*, beeinträchtigt seine Krankheit seine Arbeit nicht mehr. Die üblichen Servicezeiten abends bis tief in die Nacht könne er allerdings nicht abdecken. Er nehme Medikamente und müsse sich abends

Herausforderung ist



Mittendrin: Im Canvetto Luganese servieren auch IV-Rentner. Bild | Barbara Spycher

ausruhen. Deshalb arbeitet er nur tagsüber. Im Canvetto Luganese ist das im Gegensatz zu vielen anderen Gastrobetrieben möglich. «Es ist unsere Aufgabe, die Arbeitszeiten und anderen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass es für jeden stimmt», sagt Betriebsleiter Paul Schneider. Von den Mitarbeitenden mit Beeinträchtigung arbeite niemand abends – dann kommen die übrigen Kellnerinnen und Köche zum Einsatz. Denn das Canvetto Luganese ist bis um Mitternacht geöffnet und bietet abends einen Service à la carte (siehe Box links).

Mitten in der Gesellschaft

Als Integrationsprojekt für Menschen mit Beeinträchtigung erhält das Canvetto Luganese vom Kanton im Rahmen von Leistungsvereinbarungen Entschädigungen für den «behinderungsbedingten Mehraufwand». Zurzeit arbeiten im Canvetto 28 IV-Rentnerinnen und -Rentner, teilweise mit kleinen Pensen. Sie erhalten zusätzlich zur IV-Rente eine Ent-

schädigung, die sich nach ihrer Leistung richtet. Zudem arbeiten zwei Sozialpädagogen und sechs Fachkräfte im Canvetto. Im Gegensatz zu herkömmlichen Gastrobetrieben hat das Canvetto mehr Personal, wodurch die eingeschränkte

Neuer GastroGuide

Der neue «GastroGuide» von INSOS Schweiz ist kein Gastroführer wie jeder andere: In den über 80 porträtierten Restaurants und Hotels zeigen für einmal Menschen mit Beeinträchtigung ihr Können. Geführt werden diese professionellen Betriebe von Institutionen für Menschen mit Behinderung. Im Rahmen ihrer Gastrobetriebe bieten sie Männern und Frauen mit Handicap geschützte Arbeits- und Ausbildungsplätze. Der «GastroGuide» feierte 2011 Premiere. Nun hat INSOS Schweiz ihn überarbeitet, neu gestaltet und deutlich ausgebaut. Bestellt werden kann er über den Online-Shop unter www.insos.ch oder über zs@insos.ch. Der «GastroGuide» ist neu auch im Buchhandel (ISBN 978-3-906033-69-3) für 19 Franken erhältlich. | blb

Produktivität mancher Mitarbeitender wieder aufgefangen werden kann.

Es ist klar: Längst nicht alle Menschen mit Beeinträchtigung sind stabil genug, um in einem Integrationsprojekt wie dem Canvetto mit Kundenkontakt und der mittäglichen Hektik zu arbeiten. Doch für diejenigen, die soweit sind, sei ein solcher Integrationsbetrieb sehr befriedigend und integrierend, sagt Maria-Luisa Polli, Direktorin der Tessiner Fondazione Diamante, zu welcher das Canvetto Luganese gehört. «Die Zufriedenheit der Gäste drückt sich in einem Lob oder einem Merci unmittelbar aus.» Ausserdem bedeute die Arbeit im Canvetto, mitten in der Gesellschaft zu arbeiten, und ermögliche somit eine reale Teilhabe: «Die meisten Gäste wissen nicht, dass im Service Mitarbeitende mit Beeinträchtigung arbeiten. Nicht als «anders» wahrgenommen zu werden, ist für die Mitarbeitenden sehr wertvoll.» Auch Giuseppe Bernasconi* sagt: «Am meisten schätze ich an meiner Arbeit, mitten unter Leuten zu sein. Es bedeutet mir viel, dank der Arbeit im Canvetto tagsüber eine Beschäftigung zu haben.»

| Barbara Spycher

* Name geändert

Kurz notiert

Der neue INSOS-Geschäftsführer tritt seine Stelle Anfang Dezember 2012 an

Anfang Dezember 2012 ist es soweit: Dann wird Peter Saxenhofer die neue Stelle als Geschäftsführer von INSOS Schweiz übernehmen. Der 54-jährige Betriebswirt war seit 2002 Geschäftsleiter des VCS Verkehrs-Club der Schweiz. «Wir freuen uns sehr, dass wir mit Peter Saxenhofer nicht nur einen ausgewiesenen Fachmann in der Verbandsführung, sondern auch einen sympathischen und überzeugenden Menschen für die Stelle des Geschäftsführers gefunden haben», sagt Marianne Streiff, Nationalrätin und Präsidentin von INSOS Schweiz.

Informationsblatt von INSOS Schweiz für interessierte Arbeitgeber

Wie lassen sich Arbeitgeber für die Schaffung von Praktika und Ausbildungsplätzen für Menschen mit Behinderung gewinnen? Die Fachkommission Berufliche Integration von INSOS Schweiz hat für die Institutionen ein neues Info-Blatt erarbeitet, welches diese an Arbeitgeber abgeben können. Damit das Info-Blatt auffällt, wurde es in Form eines Stelleninserates gestaltet. «Wir suchen: Arbeitgeber mit sozialer Verantwortung», heisst es dort. Die INSOS-Institutionen sind eingeladen, das Stelleninserat ihren Bedürfnissen anzupassen und für ihre persönlichen Kontakte mit Arbeitgebern zu nutzen.

www.insos.ch > [Fachbereiche](#) > [Berufliche Integration](#) > [Downloads](#)

Workshop «Supported Employment» vom 23. Januar 2013 in St. Gallen

Die 5. wie die 6. IV-Revision zielen darauf ab, möglichst viele Menschen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Das stellt die Ausbildungs- und Werkstätten vor Herausforderungen. Neue Konzepte und Angebote sind gefordert, um diesen Entwicklungen adäquat zu begegnen. Ein erfolgreiches Konzept ist Supported Employment, dem sich der regionale Workshop von INSOS Schweiz und Supported Employment Schweiz vom 23. Januar 2013 in St. Gallen widmet. Das Programm und die Online-Anmeldung finden Sie unter:

www.insos.ch > [Veranstaltungen](#)

Berufsbildungsfonds | Betrieb kann aufgenommen werden

Er bringt Vorteile für alle

Nach mehrjähriger Vorarbeit ist es soweit: Der Bundesrat hat den Berufsbildungsfonds für den Sozialbereich auf den 1. Oktober 2012 für allgemeinverbindlich erklärt. Damit kann der von insgesamt 5000 Betrieben finanzierte Berufsbildungsfonds seinen Betrieb aufnehmen. Profitieren wird die gesamte Branche.

Träger des neuen Berufsbildungsfonds für den Sozialbereich sind 16 kantonale Organisationen der Arbeitswelt (Gesundheit und) Soziales sowie die nationale Dach-Organisation der Arbeitswelt Soziales, SAVOIRSOCIAL, mit 16 nationalen Verbänden – darunter auch INSOS Schweiz. Das Zustandekommen des Berufsbildungsfonds ist eine besondere Leistung des Sozialbereiches und Ausdruck des Willens, die Berufsbildung im Sozialbereich gemeinsamen und solidarisch zu fördern.

Nachhaltige Förderung

Der neue Fonds hat zum Ziel, die Grund- und höhere Berufsbildung im Sozialbereich nachhaltig zu fördern. Um dies zu erreichen, werden aus dem Fonds zum einen Analysen, (Pilot-)Projekte sowie Einführungs- und Umsetzungsmassnahmen im Rahmen von bestehenden und geplanten Berufsbildungen finanziert. Auch werden Bildungsverordnungen, Rahmenlehrpläne, Ausbildungshandbücher, Prüfungsunterlagen und Unterrichtsmaterialien laufend unterhalten oder neu konzipiert. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Qualitätssicherung: Evaluations- und Qualifikationsverfahren müssen den aktuellen Entwicklungen angepasst oder ebenfalls neu entwickelt werden. Zudem gilt es, den dritten Lernort (überbetriebliche Kurse) in den Grundbildungen zu unterstützen, indem Rahmenprogramme, Ausführungsbestimmungen und gegebenenfalls auch spezifische Lehrmittel erarbeitet werden.

Augenmerk auf Nachwuchsförderung

Ebenso wird auf die Nachwuchsförderung ein grosses Augenmerk gelegt: Dank ei-

nem attraktiven Berufsmarketing sollen genügend Fachkräfte für den Sozialbereich rekrutiert und ausgebildet werden können. Nicht zuletzt stärkt der Berufsbildungsfonds die Arbeit der 17 Trägerorganisationen, indem er ihren Verwaltungsaufwand deckt.

5000 Betriebe zahlen Beiträge

Bislang wurde SAVOIRSOCIAL, die nationale Dach-Organisation der Arbeitswelt Soziales, als Projekt vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) sowie durch Beiträge der Mitglieder finanziert. Die Ausbildungsinstitutionen wurden von den kantonalen Organisationen der Arbeitswelt (OdA) Soziales zur Kasse gebeten.

Nun, mit der Allgemeinverbindlicherklärung des Berufsbildungsfonds per 1. Oktober 2012 durch den Bundesrat, wird die Berufsbildung neu von allen Betrieben im Kinder-, Behinderten- und Betagtenbereich finanziert. Schätzungen gehen von rund 3,3 Millionen Franken aus, die in die Berufsbildung fließen werden. Die Beiträge an den Fonds werden gestützt auf eine Selbstdeclaration der rund 5000 Betriebe erhoben. Eine Fondskommission, präsiert von INSOS-Geschäftsführer a.i. Pierre-Alain Uberti, leitet den Berufsbildungsfonds und führt ihn strategisch.

Alle Beteiligten profitieren

Der Berufsbildungsfonds für den Sozialbereich bringt für alle Beteiligten Vorteile: Die Lernenden können eine qualitativ hochstehende Ausbildung absolvieren, den Betrieben steht gut ausgebildetes Personal zur Verfügung und die OdA sind in der Lage, sich professionell für die Berufsbildung im Sozialbereich zu engagieren. | Brigitte Sattler, Bereichsleiterin Bildung, INSOS Schweiz

Weiterführende Informationen:

www.fondsocial.ch

www.bbt.admin.ch > [Berufliche Grundbildung](#) > [Berufsbildungsfonds](#)

Kontakt:

FONDSSOCIAL, Amthausquai 21
4600 Olten; Tel. 062 212 50 85;
info@fondsocial.ch

Aus dem Bundeshaus | IV-Revision 6b

Bereit für den Nationalrat

Die Sozialkommission des Nationalrates hat ihre Beratungen zur IV-Revision 6b Mitte Oktober abgeschlossen. Mit ihren – provozierenden – Anträgen an den Nationalrat löste sie bei den Behindertenorganisationen Empörung aus. Diese müssen nun auf mehr Augenmass der grossen Parlamentskammer hoffen.

Die Sozialkommission des Nationalrats hat gegenüber der Botschaft des Bundesrates und den Entscheiden des Ständerates zur IV-Revision 6b erhebliche Verschärfungen vorgenommen: Die Kommission erhöhte das jährliche Sparvolumen um 110 Millionen auf 360 Millionen Franken, indem sie über die Anträge der Verwaltung hinaus ging. Worin bestehen diese zusätzlichen Leistungsabbaumassnahmen?

Im Fokus: Stufenloses Rentensystem

Nach Meinung des Bundesrates verhindert das bisherige Rentenmodell (Viertelrenten; ganze Rente ab einem Invaliditätsgrad von 70%) die Motivation von IV-Bezüglern, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Er schlug deshalb ein stufenloses Modell vor, wonach der IV-Grad grundsätzlich dem Prozentsatz der Rente entspricht.

Währenddem sich dies bei Personen mit einem tiefen IV-Grad positiv auswirken würde, würden die Renten ausgerechnet bei Menschen mit schwerer Behinderung niedriger ausfallen (z.B. 62%-Rente bei einem IV-Grad von 62%, statt 75%); ausserdem soll eine ganze Rente erst bei einem IV-Grad von mindestens 80% ausgerichtet werden.

Auch Altrenten nach neuem Modell

Der Ständerat nahm beim neuen Rentenstufenmodell eine wesentliche Änderung vor: Die heutigen Renten sollen höchstens bei einer Veränderung des Invaliditätsgrades von mindestens 5% ins neue Modell übergeführt, sonst jedoch gemäss bisherigem vierstufigem Modell belassen werden. Hingegen sollen alle Neurenten gemäss neuem Modell beurteilt werden.

Demgegenüber will die Nationalratskommission selbst laufende Renten dem neuen Modell anpassen. Einzig bei Rentenbezüglern, die bei Inkrafttreten der Revision über 55 Jahre alt sind, sollen die Renten gemäss dem bisher gültigen Modell ausgerichtet werden. Nach Meinung der Behindertenorganisationen stellt dieser provokative Antrag einen Referendumsgrund dar!

Weitere Sparmassnahmen

Hingegen hat die Kommission einen vernünftigen Entscheid bezüglich des Zugangs zur Rente getroffen: So soll während einer noch nicht beendeten medizinischen Behandlung, welche die Erwerbsfähigkeit erhalten oder gar verbessern soll, ein Taggeld ausgerichtet werden.

Ohne grössere Diskussionen ist die Kommission zudem dem Entscheid des Ständerates gefolgt, wonach die Kinderrenten von 40% auf 30% der Hauptrente gekürzt werden sollen. Ausserdem sollen die ins Ausland ausgerichteten Kinderrenten der Kaufkraft des Landes angepasst werden. Offen ist, wie dies umgesetzt werden soll.

Übernommen und teilweise sogar verschärft wurden die bundesrätlichen Anträge für weitere Sparmassnahmen, so z.B. bei den behinderungsbedingten Mehrkosten bei einer beruflichen Ausbildung oder bei den Reisekosten. Insgesamt sollen also die heutigen Leistungsbezügerinnen und -bezüger die Sanierung der IV weitgehend selber finanzieren.

Ein Hoffnungsschimmer?

Nur ganz knapp abgelehnt (mit 13 zu 12 Stimmen) hat die Kommission einen von EVP-Nationalrätin Maja Ingold gestellten Antrag, wonach die Vorlage 6b aufgeteilt werden soll. Die dauerhaften Sparmassnahmen (Kinderrenten, Reisekosten usw.) sollen aus der Vorlage entfernt und die finanziellen Auswirkungen der IV-Revision 5 und 6a abgewartet werden. Nachdem nun auch der Bundesrat diesen Antrag unterstützt, besteht doch noch Hoffnung, dass eine sozialverträgliche Vorlage verabschiedet werden kann. | Thomas Bickel, Bereichsleiter Recht + Politik, INSOS Schweiz

In eigener Sache



Liebe INSOS-Mitglieder

Am ersten Mittwoch der Herbstsession wurden Mitglieder des Bundesrates und des Parlaments in der «Galerie des Alpes» von vier Lernenden, künftigen Restaurationsangestellten, der Stiftung La Capriola in Trin GR bedient. Die INSOS-Mitgliedsinstitution ermöglicht Jugendlichen mit einer leichten geistigen, körperlichen oder Sinnes-Behinderung eine integrative Berufsbildung in der Hotellerie und Restauration in Zusammenarbeit mit renommierten Hotels in Davos und in Luzern. Im Gespräch mit Geschäftsleiterin Marlis Saladino entdeckte ich die Attraktivität dieser einzigartigen Initiative zur Eingliederung von Jugendlichen mit Handicap in Gesellschaft und Arbeitswelt. Ausgestattet mit einer anerkannten beruflichen Qualifikation (Eidg. Berufsattest EBA oder IV-Anlehre) besitzen die jungen Menschen nach ihrer zweijährigen Lehrzeit in Küche, Service, Housekeeping oder an der Réception optimale Voraussetzungen für den Sprung in die Arbeitswelt. Sie erhalten individuelle Begleitung und Unterstützung in den Bereichen Ausbildung und Wohnen/Freizeit sowie anschliessend persönliche Nachbetreuung bis zur erfolgreichen Integration. Mit dem Einsatz im Bundeshaus wurden wir Politikerinnen und Politiker praxisnah und eindrücklich sensibilisiert für die Integration von Menschen mit Handicap in den ersten Arbeitsmarkt. Eine beispielhaft gelungene PR-Aktion. Sie zeigt: INSOS-Institutionen gewinnen noch mehr Glaubwürdigkeit und Zuspruch, wenn sie zwar für die Öffentlichkeit tätig sind, dieser aber ihre Ziele, Konzepte und ihr Credo bei Gelegenheit attraktiv vor Augen führen.

Herzlich,

Marianne Streiff

Präsidentin INSOS Schweiz
Nationalrätin

Kolumne | Hanne Müller

Miss-Wahl, bei der es nicht nur um Schönheit geht

P.P. 3007 Bern



Hanne Müller,
dipl. Sozialarbeiterin
HFS, freischaffend tätig,
seit Geburt behindert
(Glasknochen).

Als 2009 die Idee der Wahl einer Miss Handicap umgesetzt wurde, stellte man vorerst ein gewisses Misstrauen in Insiderkreisen fest. Was soll eine solche Wahl bewirken? Körperliche Einschränkungen und Missbildungen noch mehr zur Schau stellen? Menschen mit einer Behinderung nun auch noch auf das Schönheitsideal reduzieren, wo man doch gerade das Gegenteil erreichen möchte, nämlich dass es um den ganzen Menschen geht und nicht auf Äusserlichkeiten ankommt? Seither fand das Ereignis bereits viermal statt. Dieses Jahr wurde auch erstmals ein Mister Handicap erkoren. Man hat den Eindruck, dass der Gedanke der gesellschaftlichen Integration, welcher hinter der Idee steckt, mit diesem Event Anklang findet und vom Publikum mit mehr oder weniger Begeisterung und Interesse mitvollzogen wird – wie bei den Miss- und Mister-Wahlen Nichtbehinderter, über die man bekanntlich auch geteilter Meinung sein kann.

Bei diesen Miss Handicap- und Mister Handicap-Wahlen geht es jedoch noch um etwas Anderes als nur um das Sich-zur-Schau-Stellen, um Schönheit und Erfolg trotz Behinderung. Die Kandidatinnen und Kandidaten zeigen, dass sie sich nicht verkriechen wegen ihrer Behinderung, sondern zu den Unvollkommenheiten ihres Körpers stehen. Sie zeigen, dass sie ihre Behinderung in ihre Biographie zu integrieren versuchen, und ermuntern dadurch auch alle jene, welche als Folge eines Geburtsgebrechens, eines Unfalls oder einer Krankheit eine Beeinträchtigung haben, dies ebenfalls zu versuchen.

Man könnte diese Miss- und Mister-Wahlen auch mit dem Behindertensport vergleichen. Das Publikumsecho und das Interesse der Medien an den Paralympics war dieses Jahr ja so gross wie noch nie. Wie die Paralympics haben auch die Miss- und Mister-Wahlen eine wichtige Botschaft an die sogenannten «gesunden» Menschen, die oft unter eher belanglosen Schönheitsfehlern leiden: Beide Ereignisse zeigen, dass sich die Teilnehmenden trotz Handicap nicht «be-hindern» lassen und dass auch sie mit ihren Stärken Höchstleistungen vollbringen können. Sowohl die sportlichen Leistungen von Menschen mit Behinderung wie auch die Missen- und Mister-Wahlen stellen deshalb einen wichtigen Integrationsfaktor dar – für die Betroffenen selber wie auch für die Gesellschaft.



No. 01-10-902282 - www.myclimate.org
© myclimate - The Climate Protection Partnership

Adressen

INSOS Schweiz
Zieglerstrasse 53
Postfach 1010
3000 Bern 14

Tel 031 385 33 00
Fax 031 385 33 22
zs@insos.ch
www.insos.ch
P.C. 80-28082-2

INSOS Suisse
Avenue de la Gare 17
1003 Lausanne

Tél 021 320 21 70
Fax 021 320 21 75
sr@insos.ch
www.insos.ch

Impressum

Herausgeber
INSOS Schweiz
3000 Bern 14
Erscheint 3x jährlich
Redaktion

Barbara Lauber (Leitung);
Barbara Spycher
Abopreis
CHF 30.– (im Mitgliederbeitrag enthalten),
Einzelnummer CHF 15.–

Gestaltung

satzart, Bern

Layout und Druck
UD Print AG, Luzern

Auflage
1600 deutsch
500 französisch

Abdruck mit Quellenangabe erlaubt